

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 90 (1996)
Heft: 5

Artikel: Facettenbühne Bern : "Elise" und ihre Schatten
Autor: Böhm, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehörlosen Zeitung

90. Jahrgang

Nr. 5
Mai 1996



Offizielles
Organ des
Schweizerischen
Gehörlosen-Sport-
verbandes (SGSV)

Herausgeber:
Schweizerischer
Verband für das
Gehörlosenwesen

Facettenbühne Bern «Elise» und ihre Schatten



Die Dolmetscherinnen Michèle Berger, Verena Happle und Barbara Matter fanden diesmal ihren Einsatz direkt auf der Bühne bei den Darstellern von «Elise»

M. Böhm/an

Ende März zeigte die Facettenbühne Bern zum zweiten Mal ein Theaterstück mit Simultanübersetzung in die Gebärdensprache. Die hohe Besucherzahl zeugt vom grossen Anklang bei den Gehörlosen. Sie bestätigt ebenfalls das Interesse am Zugang zu dem Theater. Auch wenn Gehörlosigkeit nicht zum Inhalt des Stücks wird, wie dies bei «Johnny Belinda» 1995 der Fall war.

Besucher

An 4 Abenden war «Elise» zu sehen. Die zwei gedolmetschten Vorführungen lassen die Zuschauerzahl von 50 auf 110 bis 130 steigen.

Die Mitwirkenden

Bei 12 Schauspielern, 4 Personen für Musik, Technik, Bühnenbild, Maske, die Souffleuse nicht zu vergessen, hatte der Regisseur Bruno Wütrich wohl alle Hände voll zu tun. Hinzu kamen natürlich die drei Ge-

bärden-Dolmetscherinnen und Esther Rey. Die Idee zur Übersetzung des Stücks ist ihr zu verdanken. Als Regisseurin der Schattendolmetscherinnen überprüfte sie bei jeder Probe, ob die Gebärdensprache gut sichtbar und verständlich waren.

Die Story

Der Autor des Stücks in drei Akten ist Bruno Schmid. Es handelt von dem Kunstmaler Lukas Börner. Er ist schwer

Ausbildung

Die ersten gehörlosen Sozialbegleiter in der Altersarbeit

Seite 5

Fotoreportage

Ein Tagesablauf im Dolmetscherlehrgang

Seite 9

Unterricht

Gebärden- und Lautsprache am Institut St. Joseph in Fribourg

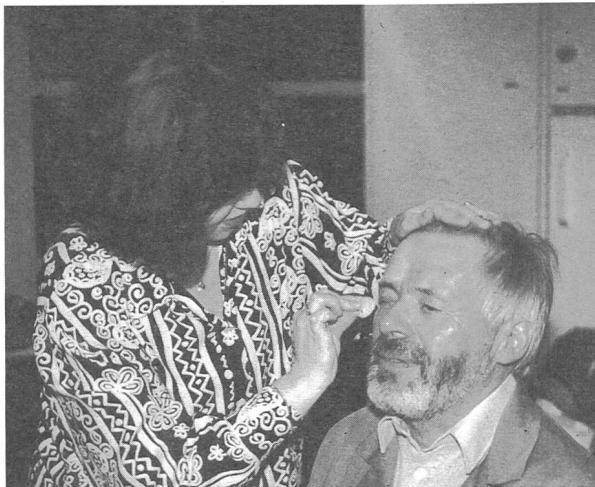
Seite 14

Sport

Delegiertenversammlung des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Seite 17

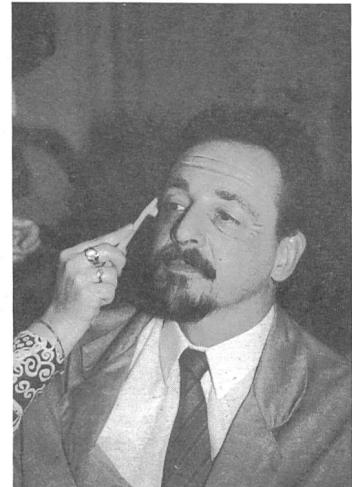
Hinter den Kulissen



Othmar Thommann wird von der Maskenbildnerin Monique Duff in den alten Kunstmaler Lukas Borner verwandelt



Romy Schüpbach spielt die Rolle der Ärztin



Aus jung wird alt: Der Schauspieler Peter Keller bekommt ein paar Falten verpasst



Schminkeutensilien



Letzte Vorbereitungen in der Künstlerloge

krank und weiss, dass er bald sterben wird. In seinen Gedanken spielen sich noch einmal die Höhen und Tiefen seines ganzen Lebens ab: Er erinnert sich seiner grossen Liebe zu Elise, die bei der Geburt der einzigen gemeinsamen Tochter starb. Auch belasten ihn Sorgen um die Zukunft seiner Tochter. Diese heisst ebenfalls Elise und lebt bei ihrem Vater. Von der Ärztin, die bei ihrer Geburt anwesend war und nun ihre Patin ist, erfährt sie die Krankheit ihres Vaters.

Das Bühnenbild stellt Atelier und Wohnung des Malers dar. Es wird eine Vernissage organisiert. Eine reiche, hochnäsige Besucherin, deren Ehemann und ihr Sohn erscheinen. Dieser interessiert sich vor allem für die junge Elise.

Die Besucherin behandelt den Maler und seine Tochter

wie Leute dritter Klasse. Die Dame will jedoch Bilder zu einem überhöhten Preis erwerben, so ertragen Vater und Tochter ihr Verhalten. In dieser Szene wird schon sichtbar, dass der Sohn der Reichen und Elise eine spätere Beziehung eingehen werden.

In einer Rückblende erscheint der Kunstmaler als junger Mann. Man erfährt, wie er seine Frau Elise, die Floristin, traf. Sie rennt einem Kunden (Musikanten) nach. Er konnte seine Blumen nicht bezahlen. Sie sind für eine Zigeunerin bestimmt, die gerade im Maleratelier porträtiert wird. Dorthin flüchtet sich der junge Musikus, auch Elise trifft ein. Die Zigeunerin verlässt empört das Atelier, der Maler bezahlt die Blumen und verliebt sich Hals über Kopf in Elise. Sie soll sein zukünftiges Modell sein. Nach einigem Zögern willigt

sie ein. Die beiden feiern Hochzeit, Elise wird schwanger und stirbt bei der Geburt ihrer Tochter.

In einer weiteren Szene folgt die zweite Vernissage. Die reiche Frau zeigt plötzlich ihre angenehmen Seiten: Da der Maler krank im Bett liegt, hilft sie tatkräftig mit und entpuppt sich als clevere Geschäftsfrau. Von der früheren Arroganz ist nichts mehr zu spüren. Sie und der Kunstmaler finden sich in stillem Einverständnis, ihre Kinder versprechen sich die Ehe. Die Vernissage wird zu einem grossen Erfolg.

Der Kunstmaler ist beruhigt, denn er weiss seine Tochter gut versorgt. Auch der Musiker erscheint wieder und bezahlt seine alten Schulden.

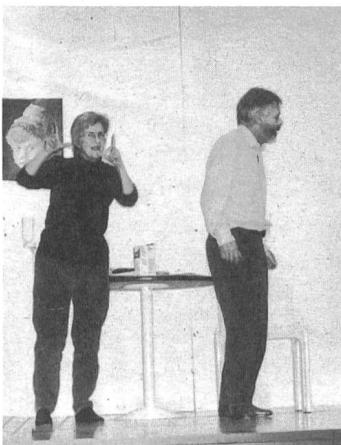
In einer Schlussszene erscheint dem Maler seine geliebte Frau Elise und holt ihn heim.

Bravo für die Schauspieler, Applaus für die Dolmetscher

Verena Happle, Michèle Berger und Barbara Matter standen als Schattendolmetscherinnen in schwarzer Kleidung direkt bei den Schauspielern. Es ist wohl eine Kunst, nicht nur die Rollen eines jeden zu kennen, sondern auch schauspielerische Talente einzusetzen, wann nötig, oder sich ein andres Mal eher diskret zu verhalten.



Esther Rey berät sich mit ihren Kolleginnen



Barbara Matter im Einsatz

Lukas Borners Schatten

Interview mit Barbara Matter

Rampenlicht: Kannst Du wirklich alle Texte original übersetzen?

B. Matter: Was heisst «original»? Eine Sprache kann man nie wortwörtlich in eine andere Sprache dolmetschen, aber der Inhalt muss identisch sein. Z.B. Redewendungen wie: «Du bringst mi no uf d'Palme!» müssen umgesetzt werden.



Das Dolmetschen auf der Bühne erfordert sowohl schauspielerisches Talent als auch zeitweilige Zurückhaltung

R.: Musst Du Dich in diese Rolle einfühlen oder kannst Du die Übersetzung als Erzähler darbringen?

B.M.: Klar muss ich mich in die Rolle einfühlen, d.h. in die Schauspieler, ihre Charaktere vorangehend gut beobachten. Dann übertrage ich die Rolle in Gebärdensprache, ich gebärde in der Ich-Form, als wäre ich Lukas Börner.

R.: Worin liegen die grössten Probleme beim Schattendolmetschen?

B.M.: Man muss sich stark auf den gesamten Ablauf, die Choreographie des Stücks konzentrieren, damit man die eingeteilten Rollen möglichst ohne Verzögerung dolmetschen kann. Gleichzeitig muss man darauf achten, dass man für das gehörlose Publikum gut sichtbar ist, sich dann aber auch gleich wieder in den Schatten des Schauspielers zurückziehen, um den Ablauf des Theaters nicht zu stören.

R.: Hast Du schon andere Theater übersetzt?

B.M.: Einmal übersetzte ich Johnny Belinda ganz allein, auf der Bühne sitzend, ein zweites Mal das gleiche Stück mit einer Kollegin zusammen, alternierend, vor der Bühne sitzend. Also nicht Schattendolmetschen.

R.: Wo und wie dolmetschst Du sonst?

B.M.: Vorwiegend im Grossraum Bern, ab und zu über die Kantonsgrenze hinaus. Zurzeit sind wir Gebärdensprachdolmetscher noch nicht spezialisiert auf bestimmte Fachgebiete. So dolmetsche ich an unterschiedlichsten Orten: Kurse, Aus- und Weiterbildungen, Sitzungen, Vorträge, gelegentlich auch bei Arztbesuchen oder vor Gericht. Es liegt in meiner eigenen Verantwortung, Dolmetscheinsätze abzulehnen, wenn mir das nötige Vorwissen fehlt und ich keine Möglichkeit habe, mich in ein Thema einzuarbeiten.

R.: «Johnny Belinda» war ein Stück über Gehörlose, glaubst Du, «Elise» wird bei den Gehörlosen auch Erfolg haben?

B.M.: Es ist klar, dass «Johnny Belinda» die Gehörlosen vor allem wegen der Thematik stark angesprochen hat. Dass aber Theater grundsätzlich für Gehörlose vermehrt erschlossen wird, finde ich sehr wichtig. Jedenfalls wünsche ich der «Elise» reges Zuschauerinteresse seitens der Gehörlosen.

Aus «Rampenlicht», Theatermagazin der Facettenbühne



Wird sich der Vorhang des Theaters für die Gehörlosen bald wieder öffnen?